

Hannover den 3.3.2022

Erfahrungsbericht: Erasmus in Ioannina, Griechenland

Die Idee ein Erasmus in Griechenland zu machen schwirrte mir schon lange im Kopf herum, aber da es keine Partneruniversität der MHH in Griechenland gab wurde die Planung nie sehr konkret, bis ich von einer anderen Studentin erfuhr, dass sie eine Partnerschaft, auch in Griechenland, initiiert hatte und daraufhin ein Erasmus machen konnte. Nach einer ersten Besprechung mit Frau Steinhuisen kontaktierte ich drei griechische Universitäten und bekam vor allem aus Ioannina positive Rückmeldung. Da ich schon einmal in Ioannina war und ich die Stadt gut in Erinnerung hatte entschied ich mich eben dafür. Frau Steinhuisen und ihre griechischen Kollegen erarbeiteten eine Partnerschaft, woraufhin ich mich bewerben konnte. Obwohl dies alles schon 2019 stattfand konnte ich erst im Herbst 2021 nach Griechenland gehen, da die pandemische Lage in Griechenland keine guten Aussichten auf eine erfolgreiche Auslandszeit boten. So verschob ich mit einer erneuten Bewerbung mein Erasmus auf das Ende meiner Studienzzeit, da ich mittlerweile in Deutschland alle Kurse abgeschlossen hatte.

Leider begann das halbe Jahr erst einmal mit einer Absage des Griechisch Sprachkurses an der Universität von Ioannina. Dies kam ziemlich unerwartet und zwang mich zur Umstrukturierung meiner Vorbereitungszeit. Letztendlich fand ich eine sehr schöne und gute Sprachschule auf einer griechischen Insel, um erste Lernfortschritte in Griechisch zu machen. Nach einer weiteren Station kam ich endlich Ende September nach Ioannina. Mein Kurs begann erst Mitte Oktober, aber ich wollte mich langsam in die Stadt einleben und mir eine Unterkunft im Zentrum suchen. Ich hatte kurz vorher entschieden nicht im Studierendenheim an der Universität zu wohnen, sondern mit eine eigene Wohnung zu suchen. Leider erwies es sich als sehr schwer eine Wg zu finden, da diese Wohnform in Griechenland nicht besonders verbreitet ist. Nach ca. einer Woche war meine Suche erfolgreich und ich bewohnte ein schönes, kleines Haus in der Altstadt.

Die Organisation mit der Universität lief bis hierhin meistens reibungslos. Ab und zu gab es im Vorfeld Verzögerungen im E-Mail Verkehr, aber ich konnte alles fristgerecht bearbeiten und hatte immer das Gefühl mit freundlichen Mitarbeiter:innen zu kommunizieren. Mit meiner zuständigen Professorin hatte ich besprochen, dass ich vier Fächer belege. Innere Medizin, was als praktisches Modul aufgebaut war, und drei weitere kleinere Fächer: *Leukaemias*, *metabolic diseases* und *intensive care unit*. Innere Medizin begann Mitte Oktober und war jeden Vormittag bis 13 Uhr. Wir waren in einer kleinen Gruppe, wöchentlich wechselnd auf verschiedenen Stationen und durften die Visiten besuchen und andere kleine Aufgaben übernehmen. Leider war dieser Unterricht häufig nicht besonders lehrreich und leider waren deswegen häufig meine Kommilitonen nicht beim Unterricht, was zur Folge hatte, dass ich von der Motivation meiner Kommilitonen abhängig war, ob ich zum Unterricht gehe oder nicht. Alleine wollte ich nicht auf die Stationen gehen, weil meistens auch keiner genau Bescheid wusste, wofür wir da waren und was wir machen sollten. Ab und zu hatten wir wirklich guten Unterricht, auch in englischer Sprache, aber meistens wirkte doch alles sehr unorganisiert und gestresst.

Dies bedeutete, dass ich viel freie Zeit gewann. Da mir das alleine Wohnen und der nur sehr sporadische Unterricht auf Dauer nicht gut taten, versuchte ich mit anderen Tätigkeiten meine Zeit zu füllen. Ich meldete mich in der Musikschule an, nahm Klavierunterricht und hatte eine Möglichkeit zum Üben. Außerdem besuchte ich regelmäßig eine Yogaschule um Yoga zu lernen. Die Yoga- und Musikschule wurden so

zu wichtigen Orten für mich, zu denen ich selbstbestimmt gehen konnte und zusätzlich die Möglichkeit hatte neue Leute kennenzulernen.

Neue Möglichkeiten in der Universität zu finden erwies sich als schwierig, da Vorlesungen nur online stattfanden und ich zwischenzeitlich meine zuständige Professorin nicht erreichen konnte.

Eine weitere sehr sympathische Anlaufstelle fand ich bei einem Verein, der Menschen im lokalen Flüchtlingscamp mit diversen Angeboten half. Geflüchtete konnten dort jeden Tag kommen und in verschiedenen Werkstätten Dinge für den Eigengebrauch herstellen oder reparieren. Hierher kam ich ein paar Mal in der Woche und bot bei diversen Dingen meine Hilfe an oder beschäftigte mich Menschen die dort Zeit verbrachten. Ab und an besuchte ich einen Workshop, um erste Erfahrungen im Schweißen oder Plastikpressen zu machen.

Mein Leben verlagerte sich also *peux a peux* von der Universität zu anderen Tätigkeiten. Da das Fach *metabolic diseases* nicht stattfinden konnte und *intensive care unit* im Januar sein sollte, hatte ich ab Dezember nur noch *leukaemias* und begann für dieses Fach ein Essay zu schreiben. Auch hier fand kein Unterricht statt, da das Fach erst im nächsten Semester stattfinden sollte. Ich bekam somit nur Material fürs Selbststudium und schrieb ein Essay. Positiv kann ich vom wöchentlichen Sprachkurs berichten. Wir hatten eine ausgesprochen nette und engagierte Lehrerin zu dessen Unterricht ich sehr gerne gegangen bin. Eine Unterrichtsstunde fand im Beisein von griechischen Studierenden statt, nach der mir auffiel wie toll regelmäßiger Präsenzunterricht gewesen wäre, da ich das Gefühl hatte dort sehr schnell sozialen Anschluss zu finden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich mir mehr sozialen Anschluss gewünscht hätte. Vor allem regelmäßigen Präsenzunterricht in der Universität hätte ich gut gefunden, aber ich versuchte an anderen Orten Anschluss zu finden und lerne dort sehr nette Menschen kennen mit denen ich ab und an auch Unternehmungen in der Stadt oder der Umgebung machte. Die Stadt ist wunderschön an einem See in den Bergen gelegen und die umliegenden Berge laden zu Wanderungen und anderen Aktivitäten ein. Auch die Stadt hat trotz ihrer Größe viel zu bieten. Da in Ioannina viele Studierende wohnen gibt es viele kleine Cafes und Bars, in den meistens viel Trubel herrscht.

Meine schönste Erfahrung war Weihnachten in dem Dorf meines Vaters zu erleben. Ich habe griechische Wurzeln, Familie die in Griechenland lebt und ich war zum ersten Mal im Winter und an so einem wichtigen Feiertag dort. Insgesamt hat es mir sehr gefallen Griechenland und seine Menschen besser kennenzulernen und zu verstehen, da ich immer schon eine enge Bindung zu diesem Land hatte. Dort mal ein halbes Jahr zu leben war wirklich eine schöne Erfahrung.

Schlechte Erinnerungen habe ich an meine ersten Wochen in Ioannina, da mir der regelmäßige Austausch mit anderen Studierenden fehlte und ich erst andere Orte suchen musste, um Menschen kennenzulernen und um richtig anzukommen.

Hier noch ein paar Eindrücke aus Ioannina:



vereistes Geländer nach einer stürmisch kalten Nacht



Hauptgebäude der Universität



Blick über die Stadt



Frühstück auf meinem Balkon